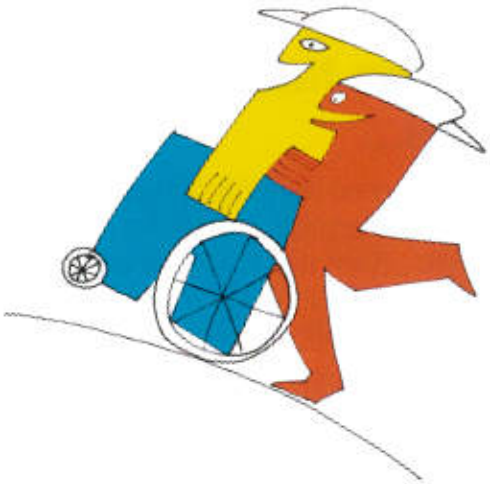
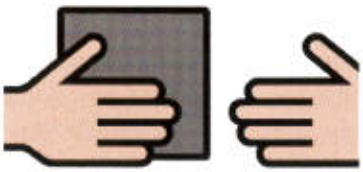
Der bunte FRITZ



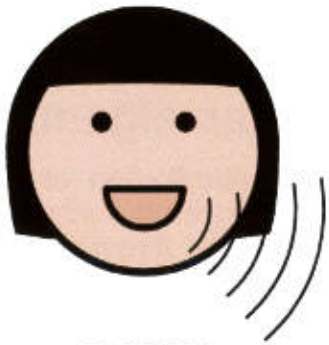
Nr. 12 - März 2012

Themen, Trends und Termine im Fritz-Felsenstein-Haus

Unterstützte Kommunikation



Ich brauche Hilfe beim



sprechen,

doch mit diesen Geräten kann ich

kommunizieren.

FRITZ-FELSENSTEIN-HAUS
FÜR KÖRPERBEHINDERTE

Wann haben Sie das letzte Mal...

... jemanden beim Bäcker gesehen, der mit einem Talker seine Semmeln bestellt hat? Wenn ihre Antwort jetzt heißt: „Noch nie!", dann wissen Sie immerhin schon, was ein Talker ist. Wenn Sie sagen: „Was ist ein Talker?", dann gibt der „Bunte Fritz" die Antwort.

Häufig verstehen wir ohne Hilfe, was Nichtsprecher oder Menschen mit eingeschränkten sprachlichen Möglichkeiten uns sagen wollen: Wir lesen es von Augen und Körper ab oder interpretieren es aus der Situation. „Unterstützte Kommunikation" gibt diesen Menschen die Möglichkeit, selbstständig und eindeutig mitzuteilen, was sie denken, fühlen, wünschen, erleben. Das umfasst alles, was man tun kann, damit Menschen, die nicht oder nur wenig sprechen können, mehr Möglichkeiten zur Kommunikation haben. Dazu gehören z.B. Bild- oder Symbolkarten, Sprachausgabegeräte oder Gebärden.

Mir geht es so, dass allein der Gedanke, ich könnte irgendwann einmal nicht mehr sprechen und niemand käme auf die Idee, mir eine passende Hilfe anzubieten, mir ein beklemmendes Gefühl im Bauch macht. Die Wichtigkeit der „Unterstützten Kommunikation" wird mir sofort körperlich spürbar deutlich.

Die Entwicklung der letzten Jahre in diesem Bereich ist so rasant, dass es spezialisierte Fachleute braucht, um den Überblick zu behalten und die geeignete Möglichkeit zu wählen. Welche Erfahrungen Mitarbeiter und Betreute damit machen und welche Wege wir im FFH diesbezüglich gehen, erfahren Sie beim Weiterlesen.

Paul Wiesmann

Unterstützte Kommunikation - Was ist das eigentlich?

Unterstützte Kommunikation (abgekürzt UK) ist die deutsche Bezeichnung für das internationale Fachgebiet *Augmentative and Alternative Communication (AAC)*. Wörtlich übersetzt bedeutet der englische Fachausdruck „ergänzende und ersetzende Kommunikation", womit alle Kommunikationsformen gemeint sind, die fehlende Lautsprache ergänzen (augmentative) oder ersetzen (alternative).

Unterstützte Kommunikation ist somit der Oberbegriff für alle pädagogischen oder therapeutischen Maßnahmen zur Erweiterung der kommunikativen Möglichkeiten von Menschen, die nicht oder kaum über Lautsprache verfügen. Beispiele sind die Einführung von Bild- oder Symbolkarten oder einer Kommunikationstafel zur Verständigung, die Versorgung mit einem Sprachausgabegerät oder die Ergänzung der Lautsprache durch das Gebärden von Schlüsselwörtern. Außerdem bezeichnet der Terminus den Prozess der Kommunikation mit Mitteln Unterstützter Kommunikation (z. B. in der Wendung *unterstützt kommunizierende Menschen*).

Der Begriff ist nicht zu verwechseln mit der Gestützten Kommunikation. Die Gestützte Kommunikation wird kontrovers diskutiert, da Kritiker bezweifeln, dass die gestützt verfassten Mitteilungen authentisch sind, d.h. nicht von der stützenden Person beeinflusst.

Aus: Wikipedia

Ein Rätsel...

Im Fritz - Felsenstein - Haus gibt es an einigen Räumen Symbolbilder, die sprachfrei erklären, was in dem Raum passiert. Wir haben für Sie, liebe Leserinnen und Leser, ein Bilder-Rätsel zusammen gestellt. In den Kästchen bieten wir Ihnen verschiedene Erklärungen an. Wir sind gespannt, ob Sie auf die richtigen Lösungen kommen. Diese finden Sie auf Seite 20.

1

A Reliquienkapelle
B Mathe-Raum
C Apotheke
D Arztzimmer

Der Arbeitskreis Kommunikation (AKOM)

Seit ca. 15 Jahren gibt es den Arbeitskreis, der sich dem Thema der Unterstützten Kommunikation (UK) im FFH angenommen hat. In diesem Arbeitskreis ist mindestens ein Vertreter aus jeder Abteilung des FFH. Diese Gruppe trifft sich etwa alle 6 - 8 Wochen für 2 Stunden. Es findet ein reger Austausch über Fragestellungen zur praktischen Anwendung von UK im pädagogischen/therapeutischen Alltag statt.

Die einzelnen Teilnehmer sind jeweils als UK-Experten ihrer Abteilung im Arbeitskreis vertreten und sind mit verantwortlich dafür, dass die notwendigen Informationen an die anderen Kollegen der Abteilung gelangen. Sie sind Ansprechpartner für Kollegen bei Problemen und Fragestellungen der Kommunikationsförderung und zum Einsatz von UK im Alltag. Die AKOM-Teilnehmer besuchen auch externe Fortbildungen und Fachtage, um sich weiterzubilden, aktuelle Entwicklungen kennenzulernen und so auch aktuelle Informationen darüber für das FFH zugänglich zu machen.

Der Arbeitskreis Kommunikation.

In den Sitzungen werden Kenntnisse ausgetauscht und Neuerungen vorgestellt. Außerdem beschäftigen sich die Mitglieder immer wieder mit der konkreten Umsetzung von Ideen hausübergreifend. So wurden z.B. auf Anregung des AKOM die Türschilder von Fachräumen in der Schule zusätzlich zur Schriftsprache mit Symbolen und Gebärden gestaltet, so dass auch Menschen, die der Schriftsprache nicht mächtig sind, die Türschilder „lesen" können. Mit regelmäßig wiederkehrenden internen Fortbildungen, die von Vertretern des AKOM gehalten werden (Kurzeinführung für neue Mitarbeiter des FFH, Grundlagenfortbildung, Ich-Buch, Gebärden, Einsatz der Software Boardmaker ...), sollen gute Voraussetzungen für die Kollegen aus den Abteilungen geschaffen werden, zunehmend selbständig und verantwortungsbewusst für nicht oder schlecht sprechende Kinder, Jugendliche und Erwachsene eine fundierte Kommunikationsförderung, unter Einbeziehung von entsprechenden UK-Hilfsmitteln und Möglichkeiten anzubieten. Ergänzt wird dieses regelmäßige Fortbildungsprogramm auch durch Fortbildungsangebote von externen Experten.

Bei individuellen Fragestellungen der Kollegen aus den Abteilungen können die AKOM-Mitglieder hinzugezogen werden. So kann gemeinsam ganz individuell auf die konkrete Situation des betroffenen Menschen mit Sprach-/Sprechbeeinträchtigung eingegangen und nach möglichst praxistauglichen Lösungen gesucht werden. Die meist sehr praxisorientierte Fachzeitschrift der weltweit agierenden Organisation ISAAC (International Society for Augmentative and Alternative Communication), deren deutschen Gruppierung das FFH als Mitglied angehört, dient den AKOM-Mitgliedern auch regelmäßig als Informationsmittel.

Der AKOM ist personell ganz eng verzahnt mit Mitarbeitern der Beratungsstelle ELECOK-INTERAKTIV. Diese enge Zusammenarbeit ist eine wichtige Voraussetzung für beide Seiten. So findet in der Regel ein guter Informationsfluss über fachliche Inhalte und die aktuelle Versorgungssituation mit entsprechenden Hilfsmitteln für Betroffene statt.

Bildung einer UK-Konzeptgruppe

Von Seiten der Abteilungsleitungen des FFH bekam der AKOM im November 2011 den Auftrag, sich in einer interdisziplinären Untergruppe mit der Entwicklung und Festschreibung eines praxistauglichen Konzeptes zur Kommunikationsförderung unter dem Einsatz von Unterstützter Kommunikation im FFH zu beschäftigen. In diesem Konzept sollen unter anderem die notwendige Grundhaltung, Vorgehensweisen, Dokumentation und Sorge für eine Nachhaltigkeit einer guten Kommunikationsförderung beschrieben werden. Das Konzept soll dazu dienen, einen einheitlichen Standard der Kommunikationsförderung unter Einbeziehung von Elementen aus der Unterstützten Kommunikation im FFH zu definieren und zu verankern. Diese Gruppe hat sich im Dezember das erste Mal getroffen und wird sich der Aufgabe stellen, ein entsprechendes Konzept im Laufe des Jahres 2012 zu erstellen.
Damit setzen die Abteilungsleiter auch ein deutliches Zeichen, dass sie den Einsatz von Unterstützter Kommunikation im pädagogisch-therapeutischen Alltag als wichtigen Standard betrachten und dieser Art der Kommunikationsförderung im FFH eine große Bedeutung zuordnen.

Barbara Stöhr

Talkergruppen - was ist denn das?

„Was machen wir heute? UNO spielen?" tönt es aus Lenas Sprachcomputer. Lena trifft sich jede Woche mit drei anderen Mädchen in der „Mädchen-Talkergruppe" zum Ratschen, Spielen und Lernen. Das Besondere: alle Mädchen sprechen mit einem Sprachcomputer, einem Talker. Im Felsenstein-Haus gibt es insgesamt 5 Talkergruppen für 18 Kinder, Jugendliche und Erwachsene, die mit einem Sprachcomputer kommunizieren. Unter Anleitung von Lehrern und Therapeuten treffen sich die Schüler und Erwachsenen regelmäßig ein - oder zweimal pro Woche. In den Gruppen haben sie die Möglichkeit, miteinander ganz speziell zu lernen, wie man Wörter oder Sätze an dem Gerät bildet, das ist nämlich gar nicht so einfach und braucht viel Übung. Dabei ist es auch gewollt, dass voneinander abgeschaut wird, denn alle sind in der gleichen Lage: Sie brauchen das Gerät, damit sie überall verstanden werden. Was in den einzelnen Gruppen gemacht wird, hängt sehr von den Interessen und Fähigkeiten der Gruppenmitglieder ab, z. B. Rollenspiele, zusammen ein Buch lesen, miteinander diskutieren, Quatsch machen und vieles mehr.

Die „Jungs-Talkergruppe".

Karin Haag

Hallo,

ich heiße Jasmin Ohnesorg. Ich brauche zum Sprechen und zum Unterhalten einen Sprachcomputer. Weil ich tu mir bei dem Sprechen schwer. Ich habe meinen Dynavox Sprachcomputer seit 2008. Ich kann besser reden, ich kann genau sagen, wie ich mich fühle und das ist sehr wichtig für mich. So kann ich alles sagen. Mein Sprachcomputer war auch ganz wichtig zum lesen und schreiben lernen.

Seit drei Jahren gehe ich in eine Talkergruppe im Fritz - Felsenstein - Haus. Wir reden miteinander, wir können uns gegenseitig austauschen. Es ist schön, dass alle in der Gruppe einen Talker haben. In meiner Freizeit ist es mir oft zu anstrengend mit dem Sprachcomputer zu sprechen. Meine Freunde verstehen mich auch wenn ich mit dem Mund spreche.

Ich sitze am Abend vor meinem Computer und schreibe Mails. Seit kurzem besitze ich ein Telefon, welches ich mit dem Kopfzeiger bediene. Ich gehe gerne zum Italiener zum Essen.

Jasmin Ohnesorg

2

A Strafbank
B Frisör
C Sauna
D Besprechungsraum
E Pflegeraum für Jungen

Guten Tag meine Damen und Herren!

Ich heiße Peter Heim. Ich bin 32 Jahre alt. Ich war bis zu meinem ersten Geburtstag gesund, dann habe ich eine Gehirnhautentzündung bekommen. Ich wohne in Mering in einer WG. Ich arbeite in der Förderstätte im FFH. Als ich in Königsbrunn in die Schule gekommen bin, habe ich Probleme gehabt. Da gab`s keine Talker. Die Lehrer haben mich leider nicht verstanden. Ich bin als normalbegabt eingeschult worden. Im zweiten Jahr war ich dann in der Lernbehinderten-Klasse und dann bin ich in die Geistigbehinderten-Klasse gekommen. Ohne Sprachcomputer kann ich mit den Augen ja oder nein sagen. Wenn ich Sie ansehe, heißt das ja und wenn ich nach oben sehe, heißt das nein. Das ist schwer, weil ich so nicht alles sagen kann. Mit dem Talker geht das viel leichter, weil ich mitreden kann, mich einmischen kann und mich alle verstehen.

1995 habe ich meinen ersten Talker, den Deltatalker bekommen. Minspeak zu lernen war nicht schwer, aber ich kann nicht alle Wörter. Ich schreibe auch viel. Da hilft die Wortvorhersage. Nach dem Deltatalker habe ich den Powertalker gehabt. Ich habe ihn mit Scanning über eine Taste an meiner Kopfstütze bedient. Das hat lange gedauert. Jetzt spreche ich mit einem Sprachcomputer, der heisst Eco Talker 2. Ich schaue mit meinen Augen 0,8 Sekunden auf das Bild oder den Buchstaben, dann ist das wie ein Mausklick.

An meinen neuen Ecotalker ist eine Infrarot-Kamera angebaut, die meine Augenbewegungen erkennt. Das geht viel schneller, weil ich die Tasten so direkt ansteuern kann. Das macht Spass, nur die Kamera könnte besser gehen. Bei Sonnenschein geht sie nicht. Die Infrarotstrahlen von der Sonne stören die Kamera. Die Kamera braucht zudem sehr viel Strom. Über Nacht entlädt der Talker sich. Darum habe ich mir einen zweiten Akku gekauft. Vor den Talkern habe ich zuerst nur mit den Augen gesprochen. Und dann habe ich Bliss gelernt. Heute verwende ich Bliss nicht mehr. Weil der Talker manchmal nicht geht, mussten wir eine nichttechnische Lösung finden. Ich habe eine Buchstabentafel. So kann ich einzelne Wörter „schreiben". Ich sehe auf das Feld, in dem der Buchstabe ist, dann gebe ich die Farbe an.

In meiner Freizeit sitze ich am Notebook, das Notebook ist über Bluetooth mit dem Talker verbunden. Ich kann auch ein Handy koppeln und SMS schreiben und telefonieren. Ich brauche keine Hilfe! Das ist Super! Der Talker gibt mir mehr Freiheiten. Das Handy muss immer sichtbar sein. Ich kann auch Musik hören. Die Wörter sind unter Tastenkombinationen abgespeichert, die man wie eine Fremdsprache lernen muss. Aber die Logik hilft. Zum Beispiel: Apfel, Uhr, Sonne heißt Mittagessen und Apfel, Uhr, Bett heißt Abendessen. Ich habe mit dem Talker lesen gelernt, als ich im letzten Schuljahr war. Das fiel mir sehr schwer. Ich kann es immer noch nicht so gut. Es dauert sehr lang. Nur kurze Wörter gehen schnell.

Peter Heim

Viktoria (rechts) und Peter mit ihren Talkern.

Hallo!

Mein Name ist Viktoria Huhn, ich bin 18 Jahre alt. Ich bin seit der ersten Klasse in der Fritz-Felsenstein-Schule. Letztes Schuljahr war ich im Berufsvorbereitungsjahr, abgekürzt BVJ. Seit September bin ich in der Förderstätte im Fritz-Felsenstein-Haus. Das Sprechen fällt mir schwer, aber ich kann's. Ich kann nicht deutlich sprechen. Man muss mich länger kennen, um verstehen zu können, was ich sagen möchte. Ich habe am E-Rolli auf dem Tisch eine Buchstabentafel geklebt. Damit buchstabiere ich was ich sagen möchte. Bei mir muss man jeden Buchstaben wiederholen, den ich zeige. Und wenn ein Buchstabe falsch ist, dann zeige ich auf das Wort „falsch". Wenn ich Zuhause satt bin, dann deute ich mit meiner Hand auf den Bauch. Ohne meinen Sprachcomputer kann es zu vielen Konflikten und Missverständnisse kommen, und dass ist mir dann sehr unangenehm. Wie zum Beispiel, ich möchte jemanden fragen: Wie geht es dir? Und er versteht mich nicht, dann holt er Hilfe und ich werde noch immer nicht verstanden, am Ende hört mir die ganze Gruppe zu. Das ist mir sehr unangenehm, dann traue ich mich nichts mehr zu sagen. Wenn ich verstanden werde, dann ist alles gut.

Den Dynavox Sprachcomputer habe ich seit dem 27. Oktober 2009. Als ich knappe 2 Jahre war, hat meine Oma mich zeigen gelernt und als ich im Kindergarten war, habe ich einen Delta Talker bekommen. Da musste ich viel lernen, damit ich mit ihm sprechen konnte. Ich habe jeden Tag mit ihm geübt. Bis zur Schule habe ich fast alles gewusst. Als ich in die Schule ging, brauchte ich ihn 3 Jahre nicht und habe ihn einfach liegen gelassen. Nach den 3 Jahren brauchte ich ihn wieder. Weil ich nichts mehr gewusst habe, musste ich mit den Buchstaben am Talker arbeiten. Das war langsam und hat mich so genervt, dass ich mir wünschte, dass er endlich kaputt ginge. Er hat aber gearbeitet. Wir mussten ihn viel reparieren, aber er ging. Ich habe den Delta Talker mit der Hand bedient, das war der Vorteil an ihm. Eines Tages ging er kaputt. Ich habe dann im Unterricht auf dem Computer mit einer Loch - Tastatur gearbeitet. Der Vorteil war dann bei Proben, dass er nicht reden kann und ich nicht aus Versehen auf sprechen drücke. Dann bekam ich meinen Dynavox Sprachcomputer. Da habe ich mich sehr gefreut. Plötzlich kann ich sprechen und werde verstanden. Ich konnte mich viel besser ausdrücken. Bevor ich den Sprachcomputer bekam, habe ich ein Jahr lang in der Gruppe mit einem Leihgerät geübt. Die Frau Haag war für mich eine große Hilfe. Ich habe es schneller gelernt, als ich dachte.

Viktoria Huhn

„Auch wer nicht sprechen kann, hat viel zu sagen!"

Dies ist der Titel des Fortbildungs-Workshops, den der Arbeitskreis für Kommunikation (AKOM) jedes Jahr im Fritz-Felsenstein-Haus durchführt. Angesprochen sind pädagogische und therapeutische MitarbeiterInnen, Eltern und Bezugspersonen aus dem familiären Umfeld von Menschen, die sich ohne Unterstützung nur unzureichend mitteilen können.

„Unsere Betreuten, die nicht ausreichend lautsprachlich kommunizieren können, haben sehr individuelle Bedürfnisse. Sie haben im Alltag mit vielen unterschiedlichen Personen zu tun. Unser Menschenbild prägt die Haltung, dass sie uns verstehen und möglichst aktiv und selbstbestimmt am Leben teilhaben sollen. Deshalb ist es wünschenswert, dass sie möglichst eigenständig über sich erzählen können." (Zitat aus dem Leitbild des FFH)

Auf Grundlage dieses Gedankens hat sich das Ich-Buch seit Jahren als Mittel zur Unterstützung der Kommunikation bestens bewährt. Als einfach handhabbares, kreatives und dabei kostengünstiges Hilfsmittel unterstützt es den Betreuten im Alltag, zum Beispiel in folgenden Situationen:

- In-Kontakt-Treten mit unterschiedlichen Personen
- Vorstellen der eigenen Person und das Erzählen von sich
- Vermittlung von eigenen Vorlieben und Interessen an die Umwelt
- Unterstützung zu alltäglichen Handlungsabläufen wie Essen, Pflege...

Wie schaut denn so ein Ich - Buch aus?

Zu verschiedenen Themen werden Seiten mit buntem Papier, Fotos, Texten und viel Fantasie beklebt und beschriftet. Themen können sein: „So kannst Du mit mir reden", „Das ist meine Familie", „Wenn Du mir etwas zu trinken gibst, dann achte bitte darauf, dass...", „Das mag ich", „Das mag ich nicht" und vieles andere mehr.

Als Grundlage können Fragebögen und Stichpunktsammlungen verwendet werden, damit man sich vorher Gedanken machen kann, was Inhalt des Buches sein kann. Häufig wird zum Beispiel aus Prospekten das Lieblingsessen ausgeschnitten, die liebste Fernsehserie oder die Lieblingsmusikgruppe mit Foto dargestellt.

Am Schluss werden alle fertig gestalteten Blätter in Sichthüllen in einem Ordner abgeheftet. Deshalb können dann ganz leicht inhaltliche Änderungen jederzeit vorgenommen werden.

Unter fachkundiger Anleitung bekommen die Teilnehmer der Fortbildung Informationen, Impulse und Unterstützung bei der Gestaltung, sowie Tipps zum Einsatz des ICH - Buches im Alltag. Am Gestaltungsprozess nehmen möglichst viele Personen aus dem Umfeld des Betreuten teil. Eine ganz besondere Rolle spielt dabei der „Eigentümer" selbst, der im Rahmen seiner Möglichkeiten das Buch entscheidend beeinflusst und prägt. Gemeinsam mit Freunden, Familie, Betreuern kann man in lockerer Atmosphäre schneiden, kleben und für das ICH-Buch Bilder aussuchen. Im persönlichen Gespräch mit anderen Teilnehmern kann man sich gegenseitig unterstützen und für das leibliche Wohl ist auch gesorgt.

Die Auswahl an Materialien macht Lust auf kreatives Schaffen!

Unsere Erfahrungen der letzten Workshops mit dem Untertitel „Praktische Herstellung eines Ich-Buches mit Anleitung" waren äußerst positiv. Die intensive Beschäftigung mit den individuellen Möglichkeiten und Bedürfnissen der Betreuten sowie die kreative Atmosphäre im Workshop ließen phantasievolle, individuelle und vor allem nützliche Bücher von und über das „Ich" entstehen.

Petra Schreyl, Christine Brenner (AKOM)

So können Ich - Buch - Seiten aussehen:

Wie ist es, wenn mir die Sprache genommen wird?

Seit September 2011 bin ich im Fritz-Felsenstein Haus in der HPT als Kinderpflegerin tätig. Gemeinsam mit meinem Team betreuen wir nachmittags 7 Kinder, davon sind 5 Nicht-Sprecher.
Umso mehr war ich gespannt auf die Praxiseinführung für neue Mitarbeiter zum Thema Kommunikation (UK). Nach einer kurzen, theoretischen Einführung ging es schon bald zum praktischen Teil „Selbsterfahrung":

Aufgabe war, einen Dialog zwischen einem sprechenden und einem nichtsprechenden Kommunikationspartner nachzustellen. Inhaltlich ging es darum, die Aktivitäten des vergangenen Wochenendes zu erfragen.

Mein Fazit: Als Nichtsprecher habe ich die Erfahrung gemacht, dass man hilflos zurückbleibt, wenn die Fragen des anderen in die völlig falsche Richtung laufen. Denn man selbst hat nicht die Möglichkeit, die falsche Tendenz zu korrigieren.
In der anschließenden Reflexion mit der gesamten Gruppe stellten wir fest, dass das Thema UK in vielen Gruppen aktuell ist und auch einige Hilfsmittel der Kommunikation angewendet werden. (Step by Step, Gebärden, Talker usw.)

Diese Einführung hat meine Neugier geweckt, dieses Thema noch mehr zu vertiefen und eventuell auch hausinterne Fortbildungsangebote wahrzunehmen.

Sorana Thuma

Ich habe an der Einführung „AKOM-Unterstützte Kommunikation" teilgenommen. Es war eine gute Erfahrung, sich einmal in einen Menschen hineinzuversetzen, der zwar erzählen bzw. Fragen stellen möchte, jedoch in seiner Sprachfähigkeit sehr eingeschränkt ist.
Es fiel mir schwer, nur mit „ja" oder „nein" zu antworten; am Liebsten hätte ich etwas erklärt. Es fühlte sich so an, als hätte man ständig was auf der Zunge und kann sich nicht in dem Maße mitteilen.
Es entsteht eine gewisse Machtlosigkeit und auch Resignation.
Umgekehrt in der Rolle des Fragenstellers habe ich vermisst, dass etwas zurückkommt, da nur ich diejenige war, die Impulse gegeben hat.
Auch die Geräte, die zu einer unterstützten Kommunikation beitragen, sind sehr komplex und brauchen eine richtige Einführung, ehe man sie wirklich einsetzen kann.
Alles in allem eine sehr interessante Erfahrung, die ich als sehr hilfreich in diesem Hause empfunden habe.

Sabrina Schad

Darüber macht man sich normalerweise keine Gedanken, denn im Gegenteil, unser „Mundwerk" geht wie von alleine und selbstverständlich, so dass wir uns eigentlich um unseren „Überschuss" an Sprache kümmern müssen und uns bewusst machen sollten, was wir alles den ganzen Tag von uns geben.

In meinem neuen Arbeitsfeld im Fritz-Felsenstein-Haus begegnete ich vielen Kindern und Jugendlichen denen die Sprache genommen ist. Anfänglich war bei mir auf alle Fälle eine Unsicherheit da. Wie begegne ich dem Kind? Hat es mich richtig verstanden? Hab ich es richtig verstanden? Werde ich ihm gerecht?
Deshalb empfand ich die Übung sehr bereichernd. Vor allem ist es wichtig die Übung mit einem Menschen zu machen, den man nicht kennt.

Als „ Nichtsprecher" kann ich mich nicht selbstständig aktiv in ein Gespräch einbringen. Ich bin auf mein Gegenüber angewiesen. Es ist äußerst wichtig, wie der andere Mensch auf mich zugeht. Von großer Bedeutung ist, ob sich mein Gegenüber mit Interesse an mich wendet und mich ernst nimmt. Ob er klare und gezielte Fragen stellt, die ich mit „Ja" oder „Nein" beantworten kann. Hat der andere Mensch Geduld mit mir, kann er Zusammenhänge legen und finden, ist er offen oder folgt er nur seiner eigenen Gedankenspur?
Manche Fragen lassen sich trotzdem nicht mit „Ja" oder „Nein" beantworten, was dann? Manchmal möchte man nicht antworten, denn das einseitige Fragen stellen hat auch leicht den Charakter des Ausfragens (fast schon „Verhör").

Als Sprechender/Fragender:
Man muss viel ordentlicher nachdenken, bevor man etwas ausspricht. Man ist mehr dazu angehalten, sein „Mundwerk" zu disziplinieren. (Erst denken - dann sprechen.)

- Den Nichtsprecher genau wahrnehmen in seinem Gesamtausdruck wie Mimik, Gestik, Stimmung.
- Dem Nichtsprecher noch offener und ohne eigene Vorstellungen begegnen, sonst hört man nur das, was man hören will.
- Die Gefahr, etwas zu interpretieren, was nicht den Tatsachen entspricht, ist sehr hoch.

Die Übungen fand ich sehr interessant und hilfreich. Schön wäre es gewesen, etwas mehr Zeit dafür zu haben. An dieser Stelle auch noch vielen Dank an meinen Übungspartner.

Beate Madeleyn

Willkommen in der Geisterbahn!

„Uhja! Is des dunkel hier! Was ist da drin?" „Iiiih! Schau mal! Da ist eine Fledermaus!" Das sind Äußerungen von Besuchern der Geisterbahn, die vom 16.01. bis zum 02.02.2012 im verdunkelten Bühnenraum der Schule aufgebaut war. Andere zeigten mit ihrer Mimik und Gestik, was sie betrachten oder ausprobieren wollten und ob ihnen das angenehm oder unangenehm war, was sich da abspielte.

Der Arbeitkreis Kommunikation hat sich viele Gedanken gemacht, wie verschiedene Geräte aus der Kommunikationsförderung zu diesem Thema eingesetzt werden können. So läutet ein Step-by-Step beim Gebrauch die Geisterstunde ein. Andere „Stepper" geben unheimliche Gespen-stergeräusche von sich. Über einen Taster kann eine Fratze erleuchtet und zum gespenstischen Heulen gebracht werden. Auf dem Elektrorollbrett können sowohl Fußgänger als auch Rollstuhlfahrer auf den selbst ausgelösten Knopfdruck eine kleine Strecke abfahren und durch z.B. ein „Spinnennetz" fahrend, verschiedene Wahrnehmungen machen und Dinge entdecken. Mit einem sogenannten Powerlink (ein Netzschaltadapter) und Tastern werden Seifenblasen erzeugt und eine kleine Brise mit Glitzerstreifen kann ausgelöst werden. Es ist spannend, wenn die Seifenblasen auf der eigenen Haut zerplatzen und die Brise mir über das Gesicht oder die Hände bläst.

Man kann sich fragen, was das mit dem Auftrag „Kommunikationsförderung" zu tun hat? Das Erleben, dass ich durch Tastendruck etwas auslösen kann, was mir angenehm oder auch ungenehm ist, macht mir das sogenannte „Ursache-Wirkungsprinzip" deutlich, das auch am Anfang jeder Kommunikationsentwicklung steht. Das Kleinkind entdeckt: Wenn ich schreie, dann kommt eine Betreuungsperson und schaut nach mir. So wird dem Schreien eine entsprechende Bedeutung im Laufe der Zeit zugeordnet und das „Spiel" wiederholt. Grunderfahrungen zum Thema Kommunikation werden gemacht und eingesetzt.

So ähnlich sind auch viele erste Hilfsmittel der Kommunikationsförderung zu verstehen und einzusetzen. Der Betroffene lernt immer weitere Stufen der Kommunikation und Möglichkeiten durch den Einsatz verschiedener Kommunikationsformen und -hilfen kennen und kann sich und seine Persönlichkeit weiterentwickeln. Im pädagogischen Alltag kann man durch den Einsatz verschiedener Mittel die Neugierde der uns anvertrauten Menschen wecken mit anderen zu kommunizieren und sie motivieren, ihre eigenen Möglichkeiten einzusetzen, um einen gewünschten Effekt zu erzielen.

Spinnen, Geister und jede Menge anderer Gruselsachen hatten sich in d Geisterbahn versteckt!

Die Rückmeldungen und Erfahrungen, die die Mitarbeiter bei der Betreuung der Geisterbahn machen konnten, zeigen, dass solche Aktionen ankommen, Spaß machen und nicht nur Menschen mit starken Beeinträchtigungen begeistern können. Die intensiven Erfahrungen, die auch gerade das Thema Geisterbahn mit seinen unheimlichen und überraschenden Geräuschen und Erlebnissen ermöglicht, sprechen auch alle Gefühls- und Erlebnisebenen des Menschen an und regen an, sich zu äußern und auch evtl. mit anderen auszutauschen. Für uns überraschend, kamen auch durchaus positive und begeisterte Rückmeldungen von älteren Betreuten (z.B. aus der Förderstätte), die dieser Form der Kommunikationsförderung nicht mehr unbedingt bedürfen. So konnten Mitarbeiter und Betreute in dieser Zeit interessante Erfahrungen machen, die hoffentlich auch noch in den weiteren Felsensteinalltag hinein wirken.

Barbara Stöhr

3

A Scratch-Disco
B Tonstudio
C Curlingbahn
D Pizzaservice
E Callcenter
F Logopädie

Unterstützte Kommunikation in der Heilpädagogischen Tagesstätte

Der Einsatz von Big Mac, Dynavox und Tobii in der HPT-Gruppe 3 und 14

Der Umgang mit Hilfsmitteln für die Unterstützte Kommunikation ist Teil unserer Arbeit in der Heilpädagogischen Tagesstätte im Fritz- Felsenstein- Haus. Es gibt verschiedene technische und elektronische Geräte, die den Kindern und Jugendlichen in unserem Haus selbsttätige Handlungsschritte und eine erweiterte Kommunikation ermöglichen.

Fabian beim Training mit seinem Dynavox - Talker.

Die Jugendlichen Fabian und Raphael nutzen für Freizeitangebote in unseren Gruppen den BigMac, einen elektronischen Tastschalter. Raphael kann diesen Schalter mit seiner Hand betätigen. Er setzt damit den All-turn-it Würfel in Bewegung und kann in der Gruppe am Tisch verschiedenste Spiele mitspielen. Fabian drückt den BigMack mit seinem Ellenbogen und schaltet so beim Kochen das Rührgerät ein und aus. So können sich beide Jungen aktiv und ohne Hilfestellung an unseren Freizeitangeboten beteiligen.

All-turn-it - Dreher.

Dynavox und Tobii sind weiterentwickelte Talker auf Computerbasis. Eine Art Tablet - PC mit Rollstuhlhalterung, die mittels Touchscreen, Maus- oder Augensteuerung betätigt werden und über eine Sprachausgabe verfügen. Multimediageräte für Lernprogramme im Unterricht, für Spiele, Musik und Kommunikation. Der Tobii ermöglicht außerdem den Zugang zum Internet.

Raphael hat sich auf seinem Tobii als echter FC-Bayern-Fan eine eigene Seite rund um seinen Lieblingsverein gestaltet, die er gern und mit Stolz herumzeigt. Dennoch sind ihm in seiner knappen Freizeit Begegnungen und Erlebnisse in seinem sozialen Umfeld meist wichtiger, als das Üben und der Umgang mit dem Tobii.

Raphael beim „Mensch-ärgere-Dich-nicht" mit dem All-turn-it Würfel.

Fabian besitzt einen Dynavox mit Augensteuerung. Wie alle Jungen in seinem Alter verwendet er ihn in seiner Freizeit am liebsten zum Spielen und Musik hören. Jedoch auch ihm sind gemeinschaftliche Erlebnisse im sozialen Umfeld oft wichtiger als das eigentliche Kommunikationstraining.

Beide Jungen empfinden den technischen Umgang mit diesen Hilfsmitteln als äußerst anstrengend, denn das Kommunikationstraining und der Einsatz bedürfen sehr viel Konzentration und Geduld. Deshalb kommunizieren sie mit Freunden und Betreuern lieber mittels Mimik und Lauten, die allen vertraut sind. Dass dies außerhalb der Einrichtung und bei fremden Personen nicht so ist, wird von ihnen gerne vergessen bzw. in den Hintergrund gerückt.

Die Anwendung dieser Hilfsmittel zur Unterstützten Kommunikation stellt uns Betreuer in der heilpädagogischen Arbeit immer wieder vor die Situation, dass wir die Jugendlichen für das Kommunikationstraining motivieren und ihnen die Notwendigkeit bzgl. ihrer Zukunftsperspektiven aufzeigen müssen.

Für den Umgang mit diesen Kommunikationsmitteln ist es besonders wichtig, dass alle Beteiligten (Schule, HPT, Therapie, Eltern, ...) mit dem Betroffenen ganzheitlich üben und sich die Nutzung nicht nur auf einen Bereich bzw. die Einrichtung beschränkt. In der Heilpädagogischen Tagesstätte kann das Kommunikationstraining jedoch nur ein kleiner Teil der Förderung sein, da hier auch noch heilpädagogische, freizeitpädagogische und lebenspraktische Aspekte der Übung bedürfen.

Andrea Pecher-Pfleiderer und Uli Galas

Geräte, die die Welt bedeuten

Sprechende Tasten, genannt „BigMack" oder „Step-by-Step"

Diese sprechenden Tasten wandern in der Regel zwischen zu Hause und der Einrichtung hin und her und ermöglichen, mit einem aktuellen Text besprochen, dem Nutzer eine aktive Teilnahme am Morgenkreis oder ähnlichem. Außerdem kann man sie gut beim Erzählen von Geschichten, beim Theaterspielen oder beim Einkaufen und Botengängen einsetzen.

Step-by-Step

Mit dem jeweils passenden Text oder Geräusch bespielt haben sie eine Aufnahmekapazität von 4 Minuten.

GoTalk, Supertalker oder Quicktalker

Diese Geräte gibt es in verschiedenen Größen und mit unterschiedlich großen Tastenfeldern. Auf 5 verschiedenen Ebenen können mehrere Aussagen zu entsprechenden Themen aufgesprochen werden (z. B. Ebene 1: Erzählen, Ebene 2: Essen, Ebene 3: Freizeit, usw.). Für einen Themenwechsel muss man per Knopfdruck die Ebene wechseln und das entsprechende Deckblatt mit den passenden Symbolen oder Bildern einlegen. So können verschiedene Kommunikationssituationen, Auswahlmöglichkeiten oder Geschichten aufgenommen werden und der Nutzer kann per Fingerdruck auf das passende Feld die entsprechende Aufnahme abspielen.

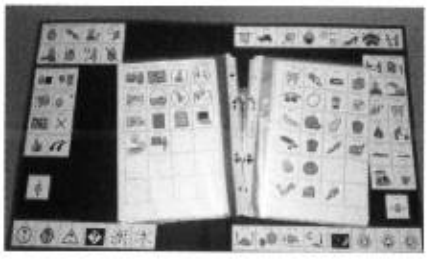
Komplexe Sprachcomputer

Diese komplexen Geräte haben eine sogenannte synthetische Sprachausgabe, also verschiedene weibliche und männliche Computerstimmen zur Verfügung. Ein umfangreicher Wortschatz ist bereits eingespeichert und in verschiedene Kategorien unterteilt. Der vorgegebene Wortschatz und die bereits programmierten Seiten können natürlich erweitert werden. Komplexe Sprachcomputer ermöglichen dem Nutzer eine freie und selbstständige Kommunikation in grammatikalisch richtigen Sätzen. Diese Geräte beinhalten viele verschiedene Zusatzmöglichkeiten wie z. B. Musik abspielen, Fotoalben anschauen, Texte schreiben, Infrarotbedienung usw. Die Ansteuerung kann direkt über Fingerdruck auf die Tasten, über Joystick (z. B. beim E-Rollstuhl) oder über die Augen erfolgen.

Komplexe Geräte

Symbolmappen

Neben den vielen tollen technischen Kommunikationshilfen geraten die einfachen Symbolmappen oder Symboltafeln in den Hintergrund. Sie sind aber eine gute Unterstützung für Nutzer, die noch kein Gerät haben. Ebenfalls denkbar sind sie als Ergänzung oder Ersatz für ein technisches Gerät, falls dieses mal kaputt ist. Da hier keine Technik versagen kann, ist eine Symbolmappe je nach Ausführung und Gestaltung flexibel einsetzbar und gegebenenfalls zusätzlich zu einem Kommunikationsgerät eine wertvolle Ergänzung oder Sicherung der Kommunikationsmöglichkeiten.



Gebärden

Im FFH werden Gebärden aus der Deutschen Gebärdensprache als eine einfache und technikfreie Möglichkeit des Verstehens und Verständigens genutzt. Gebärden werden schon bei den Kleinen angebahnt und sowohl zur Unterstützung beim Sprechen lernen als auch als Ersatz für Sprache eingesetzt. Es wird nicht die komplette Gebärdensprache angewandt, sondern zusätzlich zur gesprochenen Sprache oder beim Singen werden einzelne Begriffe unterstützend gebärdet (lautsprachunterstützendes Gebärden).

Die Gebärde „Schule" wird dargestellt.

Karin Haag

Einsatz von Mitteln der Unterstützten Kommunikation in der Förderstätte

Auch in der Erwachsenenförderung, der Förderstätte kommt Unterstützte Kommunikation zum Einsatz. In diesem Bereich wird im Fritz-Felsenstein-Haus sehr vielschichtig gearbeitet. Das Repertoire reicht von der Nutzung von Symbolen bis hin zu komplexen Talkern und Computerprogrammen.

Herr Schmid bei der aktiven Auswahl eines Förderangebotes.

Für die Mitarbeiter wie auch die Betreuten ist diese Art der Kommunikation zur Normalität geworden. So wird ganz selbstverständlich mit Hilfe eines Tasters und eines Netzschaltadapters, die Stromzufuhr zu verschiedenen Geräten von den Förder-stättenbesuchern gesteuert (z.B. ein Rührgerät beim Kuchen backen). Einen nicht zu verachtenden Stellenwert nehmen bei uns in der Förderstätte die Step-by-Step Geräte (Sprachtaster) ein. Sie werden sehr vielseitig eingesetzt. Das reicht vom Erzählen von zuhause für die Förderstätte über eindeutige Antworten auf Entscheidungsfragen bis hin zu kleineren Botengängen. Ebenso haben Geräte mit verschiedenen Aufnahmeebenen auch schon hilfreiche Dienste für Theateraufführungen geleistet.
Aber auch der „kleine Bruder" der Step-by-Step Geräte, der Talk Button wird von Herrn Mraovic ersatzweise als klares „Nein" verwendet. Wenn er etwas nicht möchte, benutzt er diesen Sprachtaster, um dies deutlich mitzuteilen.

Im täglichen Gebrauch und in der Förderstätte nicht mehr wegzudenken ist die so scheinbar „einfache" Unterstützte Kommunikation. So werden Symbole zur Tagesorientierung in jeglichem Format angeboten. Beispielsweise bekommt Herr Schmid vor jeder Aktion neue Symbole unter eine Plexiglasplatte gelegt, mit Hilfe derer er auswählen kann und soll, welche Aktion/ Förderung er als nächstes machen möchte und um diese bewusst gemeinsam einzuleiten.
Oder Frau Huhn, die neben einem komplexen Talker noch mittels einer Buchstabentafel, die fest auf ihrem Rollstuhltisch angebracht ist, kommuniziert und so manchem Betreuer schon genau sagen konnte, was sie möchte. Sie buchstabiert quasi die Wörter, indem sie mit dem Finger auf die Buchstaben deutet.

Ebenso kann Herr Seethaler seine Symbole an seiner Magnettafel täglich so anbringen, dass er zu jeder Zeit nachsehen kann, was als nächstes für und mit ihm geplant ist.
Verschiedene Computerspiele erleichtern uns in der Förderstätte die kognitive Förderung. Das Spektrum reicht hier sehr weit. Spiele wie Budenberg, Catch Me, Blob, ConZen, About Numbers, um nur einige zu nennen, unterstützen uns in der Didaktik, neben anderen Förderzielen das Konzentrationsvermögen der Förderstättenbesucher zu trainieren und das visuelle wie auch das akustische Training in noch so kleinen Einheiten durchzuführen. Bei Spielen wie z.B. Gebelix wird die Mundmotorik gezeigt, um Wörter richtig aussprechen zu üben. Unser Computerraum ist sehr gut ausgestattet, so dass die PCs mit verschiedenen Eingabegeräten bedient werden können (Tastern, Joysticks, Lochtastaturen und Infrarotsteuerungen).

Mit dem Dynavox komplettiere ich diesen Artikel. Als vollständiges Kommunikations- und Interaktionssystem hilft dieser komplexe Talker derzeit, drei Förderstättenbesuchern ihren Fähigkeiten und Fertigkeiten gerecht zu werden. Umfassende Funktionen sorgen dafür, dass die Geräte auf den Nutzer optimal abgestimmt werden können. So kann sich Frau Ohnesorg z.B. auf ihrem Postbotengang zwischen den Sekretariaten der verschiedenen Abteilungen sehr gut mitteilen und auf ihrem Weg durchs Haus die Aufzüge steuern. In einer internen „Förderstättentalkergruppe" soll der Spaß und das Interesse am Einsatz des Gerätes gefördert werden.

Nicole Schüler

Herr Seethaler erstellt seinen Tagesplan.

HOT-HUK-Gruppe

... nein, das hat nichts mit Versicherungen zu tun, aber wir versichern allen Kindern, die seit September 2012 in dieser Gruppe sind, dass wir jeden Mittwochnachmittag viel Spaß zusammen haben werden.

Wir – das sind Marcel, Alexander, Thomas, Lea, Julian, Guiliana, Andrea – zusammen mit der Logopädin Angelika Sauter, der Ergotherapeutin Conny Barmetler und unseren zwei Praktikantinnen Stefanie Achter und Carolin Kübrich.

HOT-HUK

Hinter diesen Buchstaben verbirgt sich:
H = Handlungs-
O = orientierter
T = Therapieansatz
mit
H = Hilfe
von
U = Unterstützter
K = Kommunikation

Powerlink, Step-by-Step, Supertalker, Taster und Bildtafeln begleiten uns durch die Stunde. Nachdem jedes Kind seine mit Namen und Symbol bedruckte Schürze ausgesucht hat, singen wir unser Begrüßungslied unterstützt mit dem Rhythmus unserer selbst gebastelten Rasseln.
Anschließend begrüßen wir uns, indem wir uns anschauen und „Hallo" sagen, dabei wandert ein Kochlöffel durch unsere Hände.
Die Highlights unserer Stunden waren bis jetzt Rassel, Kerze, Meisenknödel basteln, Tierplätzchen backen und Verkleiden mit coolen Brillen und Hüten.
Wenn ihr mehr über uns erfahren wollt, schaut gerne bei uns vorbei. Wir sind jeden Mittwochnachmittag in der Schulküche zu finden und freuen uns über Gäste.

Angelika Sauter, Conny Barmetler

Ein Tag ohne aktive Sprache

Wir sind Lena, 11 Jahre, und Lorenz, 15 Jahre, aus dem Heilpädagogischen Internat. Wir haben viel zu erzählen, können aber nicht sprechen. Deshalb hat jeder von uns einen „Dynavox-Talker", ein elektronisches Kommunikationsmittel.

Lena: „So gut es geht, benutze ich auch meine Gebärden. Wenn ich mit den Armen hin und her schaukele, möchte ich wissen, ob wir heute noch raus gehen". Meine Betreuer wissen dann sofort, was ich meine. Aber wenn mich jemand versorgt, der mich nicht kennt, dann ist es etwas frustrierend, da er meine Gebärden nicht kennt. Aber ich habe ein Gebärdentagebuch und da sind viele Fotos mit meinen Gebärden drin und ich kann es dem Mitarbeiter zeigen."
Lorenz: „ Ich habe viele Phantasiewörter, die man nur verstehen kann, wenn mich die Betreuer gut kennen. Ich weiß immer ganz genau, was ich möchte, aber leider verstehen mich viele nicht und das ist manchmal auch frustrierend. Um mich kennen zu lernen, kann man mit mir zusammen in meinem Ich-Buch lesen und vieles über mich erfahren."

Wir erzählen heute aus unserem Alltag im Internat. Morgens werden wir von unserem Frühdienst geweckt und für die Schule fertig gemacht. Nach dem Frühstück bekommen wir jeweils unseren Talker und werden voller Freude im Morgenkreis vom gestrigen Tag erzählen. Die Internatsmitarbeiter haben am Abend mit uns zusammen Erlebnisse auf den Talker gesprochen. Und so freuen wir uns, dass wir dies in der Klasse erzählen können. Am Ende der Unterrichtszeit wollen wir, dass die Lehrkräfte auf den Talker sprechen, damit wir der Internatsgruppe erzählen können, was wir alles erlebt haben.

Nach Unterrichtsende werden wir von den Betreuern abgeholt.
Lena: „ Ich möchte immer gleich wissen, welcher Betreuer sich heute um mich kümmert und so zeige ich auf Ihn und dann auf mich und meine Betreuer wissen, was ich meine. Wenn ich dann Sicherheit habe, geht es mir besser.
Lorenz: „Nach der Schule habe ich immer viel zu erzählen und drücke die besprochenen Erzähltasten auf meinem Talker, aber leider ist auf dem Gang und im Aufzug immer soviel los, dass mich die anderen schlecht verstehen. Dann muss ich mich lange gedulden, während alle anderen einfach losreden können. Auf der Gruppe kann ich dann mit dem Talker endlich von meinem Vormittag erzählen. Manchmal klappt es auch nicht, weil der Akku leer ist, das macht mich traurig."

Nach dem Mittagessen machen wir Pause im Zimmer.
Lena: „Dort brauche ich erstmal Zeit für mich und spiele mit meinen Spielsachen oder ich übe etwas auf dem Talker.
Lorenz: „Ich mache im Bett Pause und darf mir eine CD aussuchen. Die legt mir dann meine Betreuer ein. Manchmal mag ich noch Ruhe vor der Mittagspause, Zeit mit einem Betreuer verbringen, da kann ich dann von meinem Vormittag erzählen, danach geht es mir auch schon wieder besser."

Nach unserer Mittagspause gibt es eine kleine Zwischenmahlzeit und danach können wir unseren Hobbies und den verschiedenen Angeboten auf der Gruppe nachkommen.
Lena: „Ich spiele sehr gerne Uno mit meinen Mitbewohnern. Ich brauche dabei etwas Unterstützung von einem Betreuer oder einem Bewohner. Ich habe Schwierigkeiten, auf die Karten zu deuten, so habe ich auf meinem Talker verschiedene Symbole für das Uno Spiel. Die Zahlen 0 bis 9, Richtungswechsel, Zwei oder Vier ziehen, Aussetzten. Ich drücke die Symbole und ein Betreuer oder Bewohner legt dann die entsprechende Karte. So macht es mir richtig Spaß."

Lena und Lorenz

Lorenz: „Am liebsten spiele ich in meiner Freizeit auf dem Keyboard, da ich das ganz alleine machen kann und Musik liebe. Meine Eltern und Betreuer haben mir „Mensch ärgere dich nicht" auf meinen Talker installiert, damit kann ich würfeln, doch leider kann ich mich dafür noch gar nicht begeistern. Ich übe gerne mit meinem Talker und teste die verschiedenen Funktionen aus, aber manchmal ist das ganz schön anstrengend, weil ich mir sehr viel merken und alle Symbole auswendig lernen muss und dann höre ich lieber damit Musik!"

Anschließend wird das Abendessen zubereitet und wir helfen gerne mit.
Lorenz: „Mit dem Powerlink kann ich das Handrührgerät an und ausschalten und beim Rühren von Teig mithelfen oder, wenn etwas zu Bruch gegangen ist, den Staubsauger damit an und aus schalten, da hilft mir dann ein Betreuer."
Lena: „Mit Hilfe meines Talkers kann ich sagen, was wir alles für das Essen benötigen. Wenn etwas fehlt fahre ich gerne mit dem Rollstuhl auf eine andere Gruppe und kann mit meinem Talker sagen, was ich benötige."

Dann gibt es Abendessen. Und am Donnerstag wird immer der Speiseplan für die kommende Woche geplant. Anschließend haben wir noch Freizeit oder gehen ins Bad, um uns zu pflegen.

Lena: „Mit Hilfe von Symbolkarten kann ich aktiv mitentscheiden, was gekocht wird. Nach dem Essen besuche ich Kinder auf anderen Gruppen. Immer mit dabei, mein Talker. Ich kann die Uhr nicht lesen, meine Eieruhr erinnert mich daran, dass ich jetzt wieder auf die Gruppe muss. Dann werde ich Bettfertig gemacht."
Lorenz: „Ich bin dafür zuständig, an die Gestaltung des Speisplanes zu erinnern. Das mache ich mit meinen Talker. Natürlich kann ich mit den verschiedenen Symbolen auf meinen Talker entscheiden, was ich nächste Woche essen möchte."

Nach dem Baden oder Duschen können wir mit einem Powerlink den Föhn mit Hilfe eines Button an und ausschalten. Danach werden wir für das Bett fertig gemacht. Wir fühlen uns richtig gut, auch selbst aktiv mithelfen zu können. Vor dem Schlafengehen richten wir noch unsere Kleidung für den nächsten Tag her. Hier können wir auch den Talker einsetzen und damit unsere Kleidung aussuchen.
Danach besprechen wir mit einem Betreuer den Talker. Damit ich mich selbst einbringen kann, wird vorher besprochen was wir denn überhaupt mit Hilfe des Talkers erzählen möchten.
Lena: „Dafür benutze ich wieder meine Gebärden oder auch den Talker."
Lorenz: „Ich werde gezielt nach Aktionen gefragt und kann dann mit „Ja" oder „Nein" bestimmen, was für mich auf den Talker gesprochen wird. Dass mein Betreuer das aus meiner Sicht erzählt, also in der „Ich-Form", ist mir schon sehr wichtig."

Abends ist es uns wichtig, auch Dinge zu besprechen, die uns beschäftigen. Manchmal kommen wir aber mit unseren Gebärden, den wenigen aktiven Worten oder dem Talker nicht weiter und sind dann traurig.
Nicht sprechen kann sehr anstrengend und frustrierend sein, vor allem wenn der Talker in der Reparatur oder der Akku leer ist. Doch der Talker macht trotzdem die Kommunikation ein großes Stück leichter und es macht so viel Spaß, wenn ich meine Bedürfnisse und Sorgen damit ausdrücken kann.

Kommunikation soll Spaß machen!

Lena und Lorenz sowie Marlene Scheungrab und Melissa Arndt

UK im Unterricht – zwei Beispiele:

Aus der ersten Klasse

Drei kleine Räuber fangen einen Stern- nicht ohne BigMack und Co.
Eigentlich heißt die Geschichte von Helga Galler ja „Zwei kleine Räuber fangen einen Stern", aber in den Klassen 1d und 1e gibt es so viele Räuber, die gerne etwas rauben möchten, dass wir die Räuberzahl kurzerhand etwas erhöht haben.
Und in den Klassen 1d und 1e gibt es viele Kinder, die gerne etwas sagen, singen und erzählen möchten, aber wegen ihrer umfänglichen Behinderung dies nicht mit ihrer eigenen Lautsprache können. Deshalb sind wir sehr froh, dass wir – ebenso kurzerhand - elektronische Kommunikationshilfen einsetzen können. Und als wir die Geschichte von den drei Räubern und dem Stern für die Eltern als kleines Theaterstück spielten, konnte jedes Kind eine wichtige Aufgabe und Rolle übernehmen.

Die Räuber...

Antonios kündigte mit Hilfe des BigMacks unser Theaterstück an und Saheb sang das Räuberlied. Laura bedient ihren Step–by–Step mit Hilfe eines Tasters, der auf ihrem Tisch befestigt ist. Souverän erzählte sie den ersten Teil der Geschichte. Dabei wartete sie immer ab, wann im Spielablauf ihre nächste Erzähl – Passage erforderlich war. Andererseits mussten die „Räuber" gut auf Laura hören, denn sie sagte ihnen, was sie spielen mussten.
Gabrijel, der zweite Erzähler, verwendete seinen Go–Talk, dessen Felder von 1 – 8 nummeriert waren. Im Verlauf des Spiels erzählte er die Geschichte weiter, indem er die Tasten in der richtigen Reihenfolge drückte. Zu hören war eine wohlklingende Männerstimme! Noch mal herzlichen Dank an Philipp Bündgen (Physiotherapie) für das Leihen seiner Stimme.

Als die Räuber ihren Stern in der Stadt verkaufen wollten, lachten die Leute in der Stadt (Svenja, Milena und Benedikt mit ihren BigMacks und Steps) und riefen: „Was? Einen Stern wollt ihr verkaufen?", „Das gibt es ja gar nicht" „Sterne stehen doch am, Himmel!"
Das Ende der Geschichte erzählte Markus, ebenso wie Gabrijel mit dem Go–Talk.
Ganz am Ende: großer Applaus für Alle, die Räuber, die Erzähler und Ansager, die Leute in der Stadt, die Musiker und ... den Stern, der am Ende wieder hell am Himmel leuchten konnte, aber, wie es sich für einen Stern gehört, natürlich immer schwieg!

Beate Pfaller – Wohlfarth

Aus der Berufsschulstufe

In der Berufsschulstufe werden Jugendliche und junge Erwachsene auf ihr Leben nach der Schule vorbereitet. In diesem Schuljahr werden 33 Schüler in der Berufsschulstufe unterrichtet, von denen 8, also ca. ein Viertel, unterstützt kommunizieren. Dabei kommen die unterschiedlichsten elektronischen Hilfsmittel zum Einsatz: vom hochkomplexen Gerät, das mit Augensteuerung bedient wird bis zum einfachen BigMack. Ebenso vielfältig ist der Einsatz der Hilfsmittel im Unterricht, hier einige Beispiele aus der Praxis:

Lernbereich: Wohnen

Im Hauswirtschaftsunterricht kann Elif mit ihrem Dynavox-Talker die benötigten Zutaten benennen und Max trägt mithilfe des Step-by-Step die einzelnen Arbeitsschritte des Rezeptes vor. Während der Zubereitung des Gerichts kündigt er dann jeweils den nächsten Schritt an. Ludwig drückt den Button des Powerlinks und liefert damit dem Handrührgerät oder anderen elektrischen Küchengeräten den nötigen Strom. Am Ende der Stunde kann Laura mit dem Step-by-Step noch einmal die Arbeitsschritte und Tätigkeiten wiederholen.

Lernbereich: Soziale Beziehungen

Gemeinsam mit drei Therapeuten findet in der Klasse vierzehntägig eine Körpererfahrungsgruppe statt. Bei der Übung zur bewussten Wahrnehmung einzelner Körperteile können sich alle Schüler aktiv bei der Auswahl

Ludwig betätigt über einen Taster den Mixer - eine „Umschaltstation", der sogenannte „Power-Link" macht das möglich.

beteiligen, indem sie mit dem All-Turn-It-Spinner eine zufällige Auswahl der Körperteile treffen oder mit dem Talker gezielt welche auswählen.

Lernbereich: Freizeit

Bei dem Projekt UK-Kultur werden Gedichte erarbeitet und szenisch dargestellt, zum Beispiel „Fink und Frosch" von Wilhelm Busch oder „Der Sperling und die Schulhofkinder" von James Krüss. Die Schüler übernehmen dabei große Teile des Textvortrages mit Bigmack und Step-by-Step. Nach einer Übungsphase werden andere Klassen eingeladen, und alle haben viel Spaß beim Vortrag der Gedichte, besonders wenn dann auch die Gäste mit den Kommunikationshilfen ganz einfach mitmachen können.

Lernbereich: Öffentlichkeit

Eine gute Möglichkeit zur Kommunikation außerhalb der Klassengemeinschaft bietet das Weltladenprojekt. So können mithilfe des Bigmack Kunden mit flotten Werbesprüchen angelockt werden und mit dem Step-by-Step oder anderen Talkern Begrüßung und Verabschiedung der Kunden sowie das Fragen nach deren Wünschen übernommen werden.

Mit der Gestaltung von Ich-Büchern bzw. deren Ergänzung für die Abschlussschüler kann ein wichtiger Beitrag zum gelungenen Übergang in nachfolgende Einrichtungen geleistet werden.

Mein persönliches Fazit: mit Humor macht UK besonders viel Spaß!

Gerda Dörsch

Der Einsatz von Step und Step-by-Step

In unserem Alltag in der Heilpädagogischen Tagesstätte versuchen wir den Step bzw. Step-by-Step so oft wie möglich einzusetzen. Hierbei erzählen unsere Jugendlichen mit ihren Kommunikationsmitteln über Erlebtes vom Wochenende oder tägliche Ereignisse. Auch für Gespräche mit anderen Jugendlichen oder Erwachsenen eignen sich die Kommunikationsmittel sehr gut, wenn sie vorab von Eltern, Betreuern oder den Jugendlichen besprochen wurden.

Speziell für Tibelya ist der Step-by-Step eine tolle Möglichkeit sich aktiv an lebenspraktischen Übungen und pädagogischen Aktionen zu beteiligen. Hier kann sie durch den Tastendruck selbständig Einkaufsgänge zum Bäcker erledigen, Besorgungen für die Gruppe mit einem Betreuer erledigen und an der täglichen Gesprächsrunde teilnehmen.

Tibelya betätigt ihren Step mit dem Kinn.

Leider gibt es auch immer mal wieder Momente, die den Einsatz der Kommunikationsmittel erschweren. Dies ist der Fall wenn der Step oder Step-by-Step bereits auf allen Ebenen besprochen ist und somit für spontane Dinge nicht genutzt werden kann, die Batterie einmal leer ist oder z.B. ein Wackelkontakt besteht.

Susann Winterhalder

4

A Schwangerschaftsgymnastik
B Abschiebehaft
C Sporthalle
D Zirkus
E Physiotherapie

UK-Café

Alles begann mit der Fortbildung „Reden mit den Händen – Gebärden im Rahmen der Unterstützen Kommunikation", an der Mitarbeiterinnen des FFH teilnahmen. Es ging darum mit Gebärden zu kommunizieren. Aber wie funktioniert das? Wie kann man mit den Händen sprechen? Mit viel Geduld und Kreativität führte Karin Haag die Teilnehmerinnen in die Gebärdensprache ein. Es dauerte auch nicht lange und die anfängliche Scheu zu Gebärden war überwunden. Egal, ob einfache Sätze oder der Text zu einem Lied gebärdet werden musste, alle Teilnehmerinnen waren mit Feuereifer bei der Sache. Als es dann um Gebärden für Essen und Trinken ging, brachten die Teilnehmerinnen Kaffee, Wasser, Kuchen und Kekse mit.

Eine Café-Atmosphäre entstand, in der Fragen wie „Kann ich bitte ein Stück Kuchen haben?" oder „Reichst du mir mal den Kaffee?" gebärdet wurden. Es wurde mit viel Gelächter aber auch Erfolg mit den Händen kommuniziert. Die Idee eines Cafés, in dem mit Gebärden und anderen Formen der Unterstützten Kommunikation (z.B. Kommunikationstafeln, Talker) kommuniziert wird, reifte heran. Die Schüler sollten auf jeden Fall einbezogen werden, denn es ging ja nicht zuletzt darum, mit ihnen zu kommunizieren. Aber auch die MitarbeiterInnen des FFH sollten die Möglichkeit bekommen, diese Form der Kommunikation anzuwenden. Das UK-Café war geboren.

Die Lehrerinnen Frau Haag, Frau Metz, Frau Hasselmeyer und Frau Dörsch nahmen die Organisation in ihre kompetenten Hände. Das UK-Café sollte in einem mehrwöchigen Rhythmus immer in der großen Pause stattfinden. Ein Logo wurde entwickelt, Plakate gestaltet und das Café beworben. Mit SchülerInnen aus unterschiedlichen Klassen, wurde die Aula hergerichtet, Stehtische aufgebaut und stimmungsvoll dekoriert, die Kaffeemaschine bereitgestellt, Verkaufstische vorbereitet. Wenn es die Zeit zuließ, wurde in der Berufsschulstufe mit Schülerinnen Kuchen gebacken und sogar Saft selbst hergestellt. Zusammen mit Kuchenspenden von MitarbeiterInnen gab es eine reichhaltige Auswahl an Kuchen. Die SchülerInnen übernahmen den Verkauf und die Käufer mussten versuchen, möglichst ohne Worte ihr Anliegen zu kommunizieren, die entsprechenden Kommunikationshilfen lagen bereit.

Beim UK-Cafe wird leckerer Kuchen angeboten.

Das UK-Café wurde von MitarbeiterInnen und Schülern des FFH sehr gut angenommen. Man konnte elektronische Kommunikationshilfen „sprechen" hören und Gebärden beobachten. Die SchülerInnen waren unter Begleitung der Lehrerinnen eifrig mit der Ausgabe von Kaffee und Kuchen sowie dem Kassieren beschäftigt. Es war eine wunderbare Gelegenheit für alle, speziell auch für die MitarbeiterInnen, die bisher wenig Kontakt mit diesen anderen Formen der Kommunikation hatten, sich damit auseinanderzusetzen. Dafür gab es dann ein leckeres Stück Kuchen zur Belohnung!

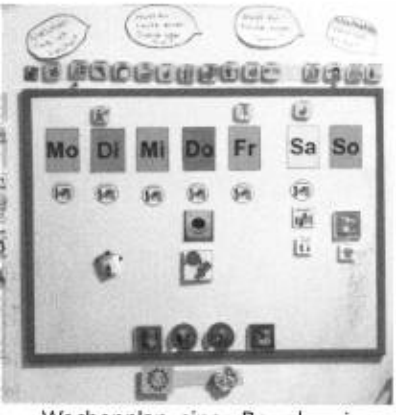
Sonja Breucker

5

A Ausnüchterungszelle
B Schlafzimmer
C Zeltplatz
D Weihnachtskrippe
E Sternwarte
F Snoezelenraum

Einsatz verschiedenster Elemente der Unterstützten Kommunikation in den Wohngruppen

In den Wohngruppen finden viele Elemente der Unterstützten Kommunikation Anwendung auch für Bewohner, die zwar durchaus in der Lage sind, verständlich zu sprechen, die aber z.B. nicht lesen können. Es ist eine Möglichkeit zum selbständigen Abrufen von Informationen und als Orientierungshilfe im Alltag für unsere Bewohner. So gibt es seit langem einen speziell gestalteten Dienstplan, an dem sich die meisten Bewohner orientieren können, welcher Wohngruppenmitarbeiter wann im Dienst ist. Dies lässt sich mit Hilfe eines Fotodienstplans auf einer Magnettafel umsetzen (siehe Foto).



Wochenplan einer Bewohnerin.

Auch die Organisation des individuellen Alltags eines Bewohners lässt sich anhand von individuellen Wochenplänen mit entsprechenden Symbolen (ebenfalls auf Magnettafeln) verdeutlichen und gibt Orientierung für den jeweiligen Bewohner.

Zur Erstellung des Speiseplans gibt es in den Gruppen zum Teil individuelle „Speisekarten", aus denen dann Bewohner anhand von Fotos Gerichte auswählen können, die dann für die zu planende Woche vorgesehen werden können.

Außerdem haben derzeit 3 Bewohner einen komplexen Talker. Der Einsatz im Alltag ist sehr unterschiedlich. Zwei Bewohner nutzen den Talker intensiver zur Kommunikation und Umfeldsteuerung. Sie können mit Hilfe dieses Talkers z.B. SMS über ihr Handy versenden, oder E-Mails verfassen. Außerdem können sie über die eingebaute Umfeldsteuerung z.B. ihre Musikanlage bedienen. Die dritte Bewohnerin nutzt ihn derzeit noch eher verhalten, da es häufig schwierig ist, den Talker in den Alltag sinnvoll mit einzubauen. Aber z.B. beim Bedienen der Waschmaschine kann sie mit Hilfe des Talkers sagen, welcher Schritt jetzt folgt, bevor sie ihn dann aktiv ausführt. Außerdem wird mit ihr, wenn es die Zeit erlaubt geübt, indem man sich mit ihr hinsetzt und sie einzelne Worte auf dem Talker auffinden lässt. Hier zeigt sich deutlich, dass es leider auch eine Zeitfrage ist, wenn jemand lernen soll, sich mit dem Talker mitzuteilen. Der Wohngruppenalltag eignet sich nur bedingt dazu, Kommunikation mit dem Talker im Alltag einzuüben, da insgesamt wenig Zeit individuell für den einzelnen Bewohner zur Verfügung steht.In der Regel sind dann die vorhandenen häufig sehr individuellen eigenen Kommunikationsmöglichkeiten geläufiger und schneller abzurufen, als mit einem Gerät das der Betroffene erst kennenlernen muss. Leider steht hier der Anspruch die Nutzung des Talkers im Alltag einzuüben, damit in weiterer Zukunft auch fremde Menschen den Betroffenen eben mit Hilfe des Talkers einmal verstehen können, häufig im Widerspruch zu den vorhandenen zeitlichen Ressourcen. Da man sich, wenn man sich kennt, meist auch ohne das Gerät verständigen kann. Aber so bleibt der Betroffene eben auch im Zweifelsfall darauf angewiesen, dass ihm immer eine bekannte Person zur Kommunikation zur Verfügung steht und tiefer gehende Gespräche und differenzierte Gedankenäußerungen von Seiten der Betroffenen bleiben möglicherweise eher eine Seltenheit.

Frau Ohnesorg an ihrer Multimediazentrale.

Barbara Stöhr

6

A Sparkasse
B Pokerraum
C Rollibücherei
D Spielzimmer
E Psychotherapie

Die Beratungsstelle ELECOK und INTERAKTIV stellt sich vor

Entwicklung der Beratungsstelle

1985 wurde an verschiedenen bayerischen Schulen für Körperbehinderte der Arbeitskreis ELECOK (ELECOK als Abkürzung für **Ele**ktronische Hilfen und **Co**mputer für **K**örperbehinderte) gegründet und die Fritz-Felsenstein-Schule war damals mit Herrn Pschibul von Anfang an dabei. In dieser Zeit, als die Entwicklung des Computers noch in den Kinderschuhen steckte, beschäftigte sich der Arbeitskreis ELECOK mit den Möglichkeiten elektronischer Lern- und Kommunikationshilfen für körperbehinderte Schüler.
Inzwischen hat sich ELECOK gewandelt zu **Beratungsstellen für Kommunikationshilfen** und sowohl die Zielgruppe, wie auch die Beratungsinhalte erweitert. Diese Einrichtungen arbeiten bayernweit und somit überregional und sind an 10 bayerischen Förderzentren zur körperlichen und motorischen Entwicklung angesiedelt. ELECOK- Beratungsstellen sind Anlaufstellen für Schüler aller Schularten, deren Angehörige, Lehrer und betreuende Personen. Um auch erwachsene Personen mit kommunikativen oder motorischen Einschränkungen beraten zu können, wurde im Jahr 2009 im Fritz-Felsenstein-Haus eine weitere Beratungsstelle gegründet:

INTERAKTIV, Beratungsstelle für Kommunikationshilfen und Assistenztechnologie.

INTERAKTIV
Beratungsstelle
für Kommunikation und
Assistenztechnologie

Beide Beratungsstellen im Fritz-Felsenstein-Haus arbeiten sehr eng vernetzt miteinander. Aktuell arbeiten an der Beratungsstelle ELECOK Karin Haag und Petra Hasselmeyer und an der Beratungsstelle INTERAKTIV Roland Salvamoser und Angelika Sauter.

Beratungsinhalte

Das vorrangige Ziel der Arbeit in der Beratungsstelle besteht darin, für den Klienten mehr Autonomie und Unabhängigkeit von fremder Hilfe zu ermöglichen.

Die Schwerpunkte der Beratung und Förderung sind:
- Klärung des individuellen Hilfsmittelbedarfs in den Bereichen
- Spielen (adaptiertes Spielzeug oder PC-Spiele)
- Kommunikationshilfen (Tafeln, Gebärden, Kommunikationsgeräte)
- Lesen und Schreiben (spezielle Tastaturen, spezielle Software)
- Umfeldkontrolle (Steuerung elektrischer Geräte über Taster)
- E-Rollstuhl-Sondersteuerungen
- Anwendung und Vermittlung von Formen der Unterstützten Kommunikation
- Fortbildungen für Mitarbeiter und Eltern
- Kommunikationsförderung in Kleingruppen für Schüler und Erwachsene

Frau Haag (Mitte) und Frau Ohnesorg im Gespräch mit Prof. Klüver (Lehrstuhl für Informatik, FH) im Rathaus in Augsburg.

Beispiel einer Beratungssequenz

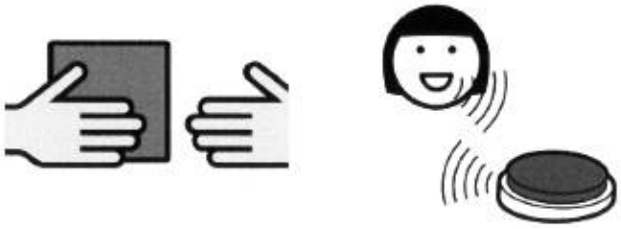
Lisa ist 4 Jahre alt und besucht die SVE. Sie hat eine umfassende motorische Beeinträchtigung und kann aufgrund ihrer Behinderung nicht für alle verständlich sprechen. Bei mehreren Beratungsterminen werden Lisas Fähigkeiten hinsichtlich Motorik, Wahrnehmung, kognitiver und sprachlicher Fähigkeiten ausführlich diagnostiziert. Die Eltern, Therapeuten und Betreuer werden in Beratungsgesprächen über Möglichkeiten der Kommunikationsförderung informiert und verschiedene Hilfsmittel werden vorgestellt und mit Lisa erprobt. Schließlich ist klar, welches Hilfsmittel für Lisa am besten geeignet ist und es erfolgt die Beantragung bei der Krankenkasse. Die Beratungsstelle erstellt hierfür eine Stellungnahme, in der sie den Beratungsprozess beschreibt und die Hilfsmittelauswahl begründet. Die Beratungsstelle begleitet und berät die Eltern im weiteren Prozess der Beantragung, zum Beispiel bei der Begründung eines Widerspruchs im Falle einer Ablehnung der Krankenkasse oder bei Begutachtung des medizinischen Dienstes.

Nach einer erfolgten Genehmigung beginnt für Lisa, ihre Eltern und Betreuer die eigentliche Arbeit: Lisa soll lernen, mit Hilfe des Gerätes zu kommunizieren. Dies ist gar nicht so einfach, denn Lisa muss erst herausfinden, welche Wörter und Sätze hinter den vielen Bildchen auf ihrem Sprachcomputer versteckt sind. Wenn man, wie Lisa, noch nicht lesen kann, ist das richtig schwierig, denn viele wichtige Wörter wie „heute", „fertig", „noch einmal" können nur mit abstrakten Symbolen dargestellt werden, die Lisa erst mal kennen lernen muss (siehe Rätsel). Außerdem sind auf so einem Gerät ca. 2000 Wörter und Sätze abgespeichert und Lisa muss auch lernen, diese Wörter auf den vielen Seiten zu finden, damit sie später schnell kommunizieren kann.
Die Beratungsstelle organisiert in Zusammenarbeit mit der Therapie sogenannte „Talkergruppen", bei denen die Kinder spielerisch lernen, mit ihrem Sprachcomputer umzugehen und dies dann in der Klasse oder zuhause umsetzen können.

Auch für die Eltern und Betreuer von Lisa kommt ein Stück Arbeit zu. Es ist wichtig, den Sprachcomputer für Lisa aktuell zu halten, die neuesten Fotos von den Kindern und Erwachsenen in ihrer Gruppe einzuspeichern, Aktuelles einzuprogrammieren, damit Lisa möglichst viel am Gruppengeschehen teilhaben und mitreden kann.

Vielleicht ist es für Lisa auch ganz wichtig, dass sie mit ihrem Computer Musik hören, oder den Fernseher bedienen kann. Auch diese Sonderfunktionen müssen von den Erwachsenen einprogrammiert werden. Damit möglichst viele Leute die technischen Möglichkeiten des Gerätes kennen lernen können, bieten die Reha – Firmen in Zusammenarbeit mit der Beratungsstelle regelmäßig Einweisungen und Fortbildungen im FFH an.

Karin Haag



Alle METACOM Symbole wurden uns mit freundlicher Unterstützung zur Verfügung gestellt von:
METACOM Symbole © Annette Kitzinger

Der Nikolaus kommt in das Internat

Da war noch eine wundervolle Situation. Als am 07.12.2012 der Nikolaus zu Besuch kam, haben wir Schüler mit dem Talker oder einem „Step-by-Step" das Nikolausgedicht als Zweizeiler auf den Talker gesprochen bekommen. Natürlich war uns wichtig, dass wir Mädchen eine weibliche Stimme bekamen und wir Jungen eine männliche Stimme. Bevor wir es vorgetragen haben, mussten wir natürlich unseren Einsatz mit dem Talker und die Sprecher ihren Text sicher einüben. Wir haben dann alle gemeinsam das Gedicht vorgetragen und waren alle sehr aufgeregt. Der Nikolaus war ganz begeistert und wir waren stolz auf uns!

7

A Operationssaal
B Hausmeister
C Baumarkt
D Folterkammer
E Werkraum
F Ergotherapie

Impressum:

Auflage: 750 Stück
erscheint jährlich im März

Herausgeber:
Fritz - Felsenstein - Haus
Karwendelstr. 6 - 8
86343 Königsbrunn
Tel 08231 / 6004 - 0
Fax 08231 / 6004 - 105
www.felsenstein.org

Verantwortliches Redaktionsteam:
Gerda Dörsch, Carola Demmel, Dagmar Simnacher, Barbara Stöhr, Petra Tilly, Paul Wiesmann

Gestaltung:
Dagmar Simnacher

Titelbild:
metacom

Fotos:
Nicole Schüler, Kathrin Schäfer, Rainer Drexl, Andrea Pfaffinger, Christine Brenner, Klaudija Juric, Marlene Scheungrab, Barbara Stöhr, Dagmar Simnacher, Roland Salvamoser, Carola Demmel

Druck:
Kessler Druck, Bobingen

Jubiläen:

Im Jahr 2011 konnten folgende MitarbeiterInnen Dienstjubiläen feiern:

10 Jahre

Ulrike Benthele	Internat
Gabriele Vogel	Schule
Christine Hegele	Hauswirtschaft
Angelika Heinzinger	Therapie
Monika Kneißl	Verwaltung
Heike Kordik	HPT
Dragoslava Koreck	Hauswirtschaft
Michaela Kuhn	HPT
Bettina Leißling	Therapie
Stefanie Limberg	HPT
Agatha Schatz	Hauswirtschaft
Silvia Schmid	Wohngruppe
Christiane Schulz	Schule
Andrea Wirth	Internat

Es ist schön, so viele langjährig engagierte Mitarbeiter im Haus zu haben! Wir wünschen ihnen auch für die Zukunft alles Gute!

20 Jahre

Gisela Bengert	Internat
Jürgen Deffner	Internat
Sophie Leinfelder	Schule
Ulla Menzel	Therapie
Manuela Motzet-Fünfer	Schule
Martin Mudrich	HPT
Maria Roviello	HPT
Susann Winterhalder	HPT

25 Jahre

Wolfgang Franzrahe	Küche
Hildegard Herko	Internat
Angela Stock	Beratung

30 Jahre

Anita Edler	Schule
Heinz Faber	Förderstätte
Annette Glück	Schule
Sabine Gölsdorf	Therapie
Petra Oswald	Schule

40 Jahre

Anni Hamperl	Hauswirtschaft
Maria Münstermann	Internat

Herr Alig im Kreis der 25-jährigen...

...und 30-jährigen Jubilare.

Auflösung des Rätsels:
1 = D 2 = E 3 = F
4 = E 5 = F 6 = E 7 = F

Termine:

- Samstag, 5. Mai 2012:
  Fachtag „Mittendrin im Fokus Menschen mit schweren Behinderungen" unter anderem mit Vorträgen von Dr.Gerstlauer, Dr. Uebler, Dr. Forth und Dr. Wiedmann sowie Prof. Haisch. Der Fachtag findet von 9 bis 17 Uhr statt. Nähere Informationen auch im Internet unter www.felsenstein.org

- Sonntag, 1.Juli 2012:
  SOMMERFEST unter dem Motto „Volksfest, Rummel - viel Getummel" von 13 bis 17 Uhr auf dem Gelände des FFH.

- Mittwoch, 13. Juni bis Donnerstag, 14. Juni 2012:
  Landesschulsportfest in Altdorf mit einigen sportlichen Vertretern des FFH, die um Pokale und Medaillen kämpfen.